Danziger Dampfboot.

№ 38. **1862.**

Freitag, den 14. Februar. **32ster Jahrgang.**

Das „Danziger Dampfboot" erscheint täglich Nachmittags 5 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.
Inserate, pro Petit-Spaltzeile 9 Pfge., werden bis Mittags 12 Uhr angenommen.

Abonnementspreis hier in der Expedition Portechaisengasse No. 5. wie auswärts bei allen Königl. Postanstalten pro Quartal 1 Thlr.
Hiesige können auch monatlich mit 10 Sgr. abonniren.

Staats-Lotterie.

Berlin, 13. Febr. Bei der heute beendigten Ziehung der 2. Klasse 125. Königlicher Klassen-Lotterie fiel 1 Gewinn von 2000 Thlr. auf Nr. 61,355. 1 Gewinn von 200 Thlr. auf Nr. 65,363 u. 2 Gewinne zu 100 Thlr. fielen auf Nr. 26,923 und 37,280.

Telegraphische Depeschen.

Berlin, 14. Februar.

Angekommen in Danzig 2½ Uhr Nachmittags.

In der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses wurden sowohl von der Rechten wie von der Linken Anträge in Betreff der deutschen Frage eingebracht. Ein Antrag des Abgeordneten v. Carlowitz verlangt Anerkennung des Königreichs Italien. Die kurhessische Frage wurde diskutirt. Der Minister, Graf v. Bernstorff, verwies auf seine bereits in der Commission abgegebene Erklärung, indem er dieselbe in Kürze wiederholte, und verlangte die Wiederherstellung der Verfassung von 1831 und nachher Beseitigung etwaiger Bundeswidrigkeiten unter Mitwirkung der verfassungsmäßigen Stände.

Ragusa, Mittwoch, 12. Februar.

Zahlreiche Schumaner und Popowaner haben dem hiesigen türkischen Konsul ihre Unterwerfung erklärt. Bucalovich will jeder Thätigkeit fern bleiben, weil er mit der Wahl seines Nachfolgers nicht einverstanden ist.

Rom, Dienstag 11. Februar.

Es ist nicht richtig, daß der Papst ein Breve an den Erzbischof von Posen gerichtet habe, worin er sich gegen die polnische Bewegung erklärt. Die in den Tagesblättern veröffentlichte Erklärung des Propstes Bialobrzeski ist apocryph.

Paris, 13. Februar.

Der heutige „Moniteur" veröffentlicht das Gesetz über die Rentenconversion. Schatzobligationen können nur dann convertirt werden, wenn sie vollständig befreit sind.

Brüssel, 13. Februar.

Aus Paris wird gemeldet, daß der Commissair der Südstaaten Slidell Thouvenel eine Note überreicht habe, in welcher er durch Namhaftmachung und Angabe des Tonnengehalts der 400 Schiffe, die die Blokade durchbrochen haben, die Unwirksamkeit der Letzteren beweist und Frankreich auffordert, die Blokade nicht anzuerkennen. Die Antwort Thouvenel's sei noch nicht bekannt.

London, Donnerstag 13. Febr.

Die „Morning Post" sagt, daß weder King noch Baines in dieser Sitzung ihre alljährlich eingebrachten Vorschläge zur Parlamentsreform einbringen würden. Es werde somit keine wichtige Frage dem Parlamente vorliegen.

Turin, 11. Februar.

Turiner Blätter veröffentlichen ein Rundschreiben Ricasoli's an die Präfekten, in welchem es heißt: Die Regierung arbeitet unablässig an der Eröffnung der nationalen Wünsche, sie hat feierlich erklärt, durch welche Mittel und Wege sie nach Rom zu gelangen gedenkt; sie allein kann darüber entscheiden, was zu diesem Ende geschehen muß und wann der gelegene Augenblick gekommen ist. Weder die Würde noch die Interessen der Nation würden es gestatten, daß sie sich von anderer Sitte den Rang ablaufen oder ins Schlepptau nehmen ließe. Bei der römischen Frage handelt es sich vor Allem darum, einen großen moralischen Sieg zu gewinnen, an welchem alle aufrichtigen Katholiken, die gesammte civilisirte Welt und insbesondere Italien interessirt sind. Die Regierung darf sich zu den bereits erzielten Erfolgen Glück wünschen. Die freie Kirche im freien Staate wird eine neue Ordnung der Dinge anbahnen, deren Urheber die Italiener werden können, wenn sie sich zu dem von Römern ausgesprochenen Programme der Versöhnung zwischen Italien und dem Papstthum bekennen. Die Regierung will, daß ihr Werk weder durch unbedachtsame Ueberstürzungen, noch durch lärmende Kundgebungen behindert werde. Die Präfecten werden zu diesem Ende angewiesen, die öffentliche Meinung aufzuklären und von ihren Befugnissen Gebrauch zu machen, um das Stattfinden oder die Wiederholung derartiger Kundgebungen zu verhindern.

London, 12. Februar.

Der in Londonderry angekommene Dampfer „North American" bringt Nachrichten aus New-York vom 1. Febr. Die „Newyork Times" erinnert daran, daß die Depesche des Hrn. Seward vom 30. Nov., in welcher Hr. Adams beauftragt wurde, der englischen Regierung mitzutheilen, daß Capitain Wilkes ohne Instructionen von Washington gehandelt habe, in England nicht veröffentlicht worden sei, und bezeichnet diese Unterlassung als einen Beweis von bösem Willen.

— Die Feindseligkeiten sind wieder aufgenommen worden; der confederirte General Beauregard ist nach Kentucky abgegangen; der Präsident Davis wird den Oberbefehl über die Armee bei Manassas selbst übernehmen. — Die Bundesflotte hat die Insel Wilmington in Besitz genommen. — Sechs Fahrzeuge sind in der Passage Moffat bei der Einfahrt zum Hafen nach Charleston versenkt worden, und heißt es, daß noch weitere acht Schiffe unverzüglich dort versenkt werden sollen. (H. N.)

Die Coalition gegen die deutsche Politik Preußens.

Die Coalition Oesterreichs und der Mittelstaaten gegen die deutsche Politik Preußens hat nicht geringes Aufsehen gemacht. Einen derartigen Schritt hatte man nicht erwartet. Wie wäre es auch möglich gewesen! — Er ist nun aber einmal geschehen, und man muß abwarten, was für Folgen er haben wird.

Die Frage ist: wird der unerwartete Schritt auf die deutsche Politik Preußens einen entschiedenen Einfluß üben? wird sie sich einschüchtern lassen?

Was wäre auf eine Politik zu geben, die sich durch irgend einen äußeren Anlaß einschüchtern ließe! Eine solche würde dadurch selbst das Verdammungsurtheil über sich aussprechen und sich zum Spielball der Intrigue machen. Die Haupttugend einer jeden Politik ist innere Festigkeit, der unbeugsame Wille, das gesteckte Ziel zu erreichen und selbst in solchen Fällen nicht muthlos und wankend zu werden, welche Schwierigkeiten über Schwierigkeiten häufen. Jede Schwäche, welche sie zeigt, stärkt nur den Uebermuth der Feinde.

Es wird der äußeren Politik Preußens allerdings der Vorwurf gemacht, daß sie nicht immer die gehörige Festigkeit gezeigt und durch ihre Schwankungen dem Vaterlande manche Nachtheile herbeigeführt habe; es wird auf die Schlappe von Olmütz hingewiesen, und es werden überdies die verschiedensten Fälle namhaft zu machen gesucht, denen eine Sünde der preußischen Diplomatie anhaftet. Die begangenen Fehler sind jedoch nicht immer maßgebend für neue Handlungen. Oftmals geschieht es, daß die bitteren Folgen derselben gerade am kräftigsten vor neuen Verirrungen schützen, und wir dürfen auch von unserer Regierung erwarten, daß ihr die gemachten bitteren Erfahrungen für die gegenwärtige kritische Lage lehrreich sein und zu Statten kommen werden.

Bei dieser Erwartung dürfte es aber auch angemessen sein, die Preußen bedrohende Coalition etwas näher in's Auge zu fassen und sich zu fragen, ob dieselbe denn wirklich so außerordentlich gefährlich sei, wie es Mancher glaubt.

Den eigentlichen Schwerpunkt der Coalition bildet Oesterreich.

In der That ist es schwer zu begreifen, wie Oesterreich es wagen kann, sich zu einem drohenden Schritt gegen Preußen zu entschließen. Man sollte meinen, daß Oesterreich endlich zum Bewußtsein über sich selbst gekommen wäre. Finanziell in sich zerrüttet, von inneren Aufständen bedroht und noch die Folgen einer schweren militärischen Niederlage tragend, macht es den Eindruck eines Kranken, der an Krücken daher schleicht und froh sein muß, wenn er in dem Gedränge der Straße nicht umgeworfen wird. Einem solchen Kranken sucht natürlich jeder Verständige Platz zu machen, um ihn ruhig gehen zu lassen; doch wenn er so vermessen ist, seine Krücke zu erheben, um einen Vorübergehenden mit derselben zu schlagen, so wird ihn auch jeder Verständige belächeln oder nöthigen Falls ihm seinen schwachen Arm festhalten. Preußen, welches sich seiner Gesundheit und Kraft bewußt ist, wird nicht ruhig die Launen eines Kranken ertragen, wenn diese sogar den bemitleidenswerthen, lächerlichen Anlauf zu Insultationen nehmen. In diesem Falle fordert bei allem Humor und bei aller Gutmüthigkeit die Ehre ihr Recht.

Das kranke Oesterreich hat aber, so wird man vielleicht entgegnen, die Mittelstaaten als Unterstützung im Gefolge. — Was heißt das?

Jedermann kennt die Namen Beust, Borries und Dalwigk. Jedermann aber weiß auch, was für einen Klang dieselben bei dem deutschen Volke haben. Die Unterstützung, welche das kranke Oesterreich von den Mittelstaaten hat, beläuft sich nur auf den leeren Schall der bezeichneten Namen. Mit den Inhabern dieser Namen hat der Kern des deutschen Volkes keine Gemeinschaft, woraus sich zur vollen Genüge ergiebt, was es mit der jetzt so aufregenden Coalition gegen die deutsche Politik Preußens auf sich hat.

Landtag.

— Dem Vernehmen nach wird Hr. v. Carlowitz in der nächsten Sitzung des Abgeordnetenhauses die Resolution einbringen, daß die unverzügliche Anerkennung des Königreichs Italien im Interesse Preußens liege. Der Antrag wird nicht nur von der Fraktion Bockum-Dolffs, sondern auch von Mitgliedern der anderen liberalen Fraktionen zahlreich unterstützt werden.

— Der am Montag eingebrachte Antrag des Abg. Reichenheim geht dahin: „Die Erwartung auszusprechen, daß die Regierung die nöthigen Einrichtungen treffen möge, um das Gesetz vom 3. Nov. 1838 über die Eisenbahn-Unternehmungen einer Revision, den gegenwärtig bestehenden Verhältnissen entsprechend, zu unterziehen und im Wege der Gesetzgebung zu reformiren". Der Antrag ist von Mitgliedern aller liberalen Fractionen unterstützt.

Aus Erfurt ist eine von Mitgliedern des National-Vereins und gleichgesinnten Freunden ausgegangene und zahlreich unterstützte Petition an das Abgeordnetenhaus abgesandt worden, welche zur kräftigen Abwehr der neuesten großdeutschen Demonstration mahnt. Die Petition lautet:

„Hohes Haus der Abgeordneten! Eine trübe, verdüsterte Stimmung geht durch das Land, gesteigert durch jene Noten, welche Oesterreich, die ehemaligen Rheinbundsstaaten und die jetzigen Würzburger Verbündeten neuerlich unserer Regierung überreicht haben. Nicht Furcht oder Bangigkeit sind es, welche jene bittern Gefühle im Volke hervorgerufen haben, sondern der lebhafte Unmuth darüber, daß unserer Regierung Dies überhaupt geboten werden konnte und daß es ihr geboten werden durfte von Regierungen, von denen ein Theil seinen Beistand zweimal den preußischen Waffen verdankt. — Wir wollen noch vertrauen, daß unsere Regierung auf jene Kundgebungen diejenige Sprache und diejenigen Thaten folgen lassen werde, welche sie verdienen. Wir achten es aber für geboten, ein Zeugniß abzulegen dafür, daß es hohe Zeit sein möchte, ernst zu sprechen und nachdrücklich zu handeln. — Wir würden es nicht verstehen können, wozu uns jene starken Leistungen an Geld und Mannschaften angesonnen werden, wenn man an diesem Scheidewege vor einem zweiten Olmütz über die Wahl noch zweifelhaft sein könnte. Besser eine kurze, aber ehrenvolle Wirksamkeit, besser eine augenblickliche Verstimmung der Regierenden, als die dauernde Abwendung des gesammten Volkes von der Regierung. Denn die Hinnahme einer zweiten Demüthigung würde die Opferbereitwilligkeit Vieler ertödten und alle Bundesgenossen entfremden. — Jeder wahre Anhänger der Monarchie, jeder aufrichtige Freund des Vaterlandes muß und wird hiergegen mit allen Kräften ankämpfen. — Deshalb unsere dringende Bitte an das hohe Haus: Der königlichen Staatsregierung gegenüber mit aller Entschiedenheit und aller Einmüthigkeit für eine nachdrückliche deutsche Politik und energische Zurückweisung aller unberechtigten Anmaßung gegen die deutsche Stellung Preußens einzutreten."

Rundschau.

Berlin, 13. Febr.

— Se. Königl. Hoheit der Kronprinz von Preußen ist von Cöln hier wieder eingetroffen.

— Dem Vernehmen nach ist eine neue badische Denkschrift in Bezug auf die deutsche Frage, vom 28. Jan. datirt, zur Mittheilung an die deutschen Regierungen versendet worden. Die Denkschrift soll aus Anlaß des Beust'schen Bundes = Reformprojects abgefaßt und zum Theil eine Polemik gegen dasselbe sein; sie soll die früher von Baden schon kundgegebene Auffassung der Bundesreform in energischer Sprache wiederholen und folgenden Passus enthalten: Nicht auf die möglichste Berücksichtigung der Einzelinteressen, sondern auf die möglichst höchste Leistung für das Gemeinsame komme es an; nicht auf eine neue Formel, sondern auf allseitige Opferbereitwilligkeit, auf die „Unterordnung unter all den beherrschenden, allein berechtigten Gedanken eines einigen und mächtigen Vaterlandes"; die deutschen Regierungen dürften in so wichtigen Dingen nicht den Völkern die Initiative überlassen, sondern dieselbe selbst in die Hand nehmen, um eine einheitliche Centralgewalt zu schaffen, welche die Funktionen der Exekutive — nicht eines Einheitsstaats, sondern eines Bundesstaats — übernimmt.

— Die „Kreuzzeitung" hört, daß die Antwort Preußens auf die von Oesterreich und einigen andern Regierungen an den Grafen v. Bernstorff gerichtete identische Note bereits von der Regierung festgestellt und möglicher Weise schon nach Wien abgegangen sei. Soviel man äußerlich vernimmt, dürfte Oesterreichs Verwahrung bestimmt zurückgewiesen und auch die Einladung zur Theilnahme an der Berathung über eine vorzunehmende Bundesreform, in Rücksicht auf die bereits früher zurückgewiesene Trias-Idee abgelehnt werden.

— Der berliner Korrespondent der „Wes. Ztg." will wissen, daß der Kronprinz der Angelegenheit der österreichisch-deutschen Coalition ein besonders reges Interesse widme.

— Der Professor Böttich er an der Berliner Universität, Akademie der Künste und allgemeinen Bau-Akademie trat am 10., im Auftrage des Cultus-Ministers, eine Reise zu wissenschaftlichen Forschungen nach Griechenland an, wo er drei Monate zuzubringen gedenkt. Der Professor Curtius und einige junge Studirende, die sich ihm freiwillig anschlossen, begleiten ihn.

— Einer landräthlichen Bekanntmachung vom 4. d. M. zufolge hat die königl. Münzdirektion in Berlin die Bemerkung gemacht, daß der potsdamer Regierungsbezirk „einer der produktivsten an falschen Münzen ist, und daß in demselben sonach noch einige Falschmünzerfabriken zu bestehen scheinen." Die Ortspolizeibehörden werden demgemäß aufgefordert, beim Vorkommen falscher Münzen die Nachforschungen zur Ermittelung des Verfertigers auf das gründlichste durchzuführen.

Dresden, 10. Febr. Der Wasserstand der Elbe ist in fortwährendem Fallen begriffen. Innerhalb des städtischen Rayons ist die Elbe fast überall wieder in ihre Ufer zurückgetreten. Um so mehr werden aber auch allmälich die Schäden sichtbar, die von der Fluth an Gebäuden, Ufern, Brücken, Stegen, Gärten rc. angerichtet worden sind.

Baden, 10. Febr. Professor v. Gräfe aus Berlin, welcher seit September v. J. schwer erkrankt hier danieder lag, hat sich in der vorigen Woche zur Wiederherstellung seiner Gesundheit nach Nizza begeben.

Wien, 7. Febr. Ueber den Versuch des Ministers v. Plener, einen Finanzplan zur Deckung des Deficits zu entwickeln, fällt die „Presse" folgendes Urtheil: „Daß diesem Versuche des Herrn von Plener die mittlerweile erschienenen Projekte seiner Kollegen Fould in Paris und Patow in Berlin nur in sehr geringem Maße zum Muster gedient haben mögen, wenngleich im Detail Einiges an die von Fould für Frankreich proponirten Maßregeln erinnert, beweist das Grundgebrechen, an welchem auch die vorgestrige Darlegung unseres Finanzministers leidet. Auch jetzt nämlich ist es kein bestimmtes, ziffermäßig kontrolirbares Finanzprojekt, das dem Hause vorgelegt wird, sondern eine Reihe von Ideen, zum Theil sogar von Alternativen, und doch, scheint uns, ist, da es sich um die Bedeckung für ein Verwaltungsjahr handelt, dessen erstes Quartal bereits abgelaufen ist, die Zeit sehr vorgerückt, ja so vorgerückt, daß jetzt uns allmälig schon die Sorge für 1863, nicht mehr blos die für 1862, beschäftigen sollte. Zwar entschuldigt der Minister die Unfertigkeit seines Planes mit dem Hinweis auf die damit zusammenhängenden Verhandlungen mit der Nationalbank, allein uns ist schlechterdings kein Grund denkbar, warum diese Verhandlungen, statt erst vor einigen Tagen, nicht schon vor acht Monaten begonnen haben, da im Juli v. J. bereits der vom Bankausschuß revidirte Bankstatuten-Entwurf zur Verhandlung bereit lag. Einigermaßen erfreulicher dagegen ist die Versicherung, welche der Minister mit der Erklärung abgab, daß er bereits für den Fall, als die beabsichtigte Vereinbarung mit der Bank nicht zu Stande kommen sollte, ein Project zur Deckung des Defizits in Bereitschaft hat, so daß wir also, die wir in dem intendirten neuen Vertrage über die Verlängerung des Bank-Privilegiums das unglücklichste aller zu wählenden Auskunftsmittel erblicken, nichts sehnlicher wünschen, als es möge dem Finanzminister Gelegenheit gegeben werden, mit seinem von der Bank unabhängigen Finanzprojekt hervorzutreten. Wie der Minister vorläufig seinen Plan entwickelt hat, gedenkt er das auf 110 Mill. Gulden geschätzte Defizit des Jahres 1862 durch Steuer-Erhöhungen, die er mit 32 Mill. Gulden veranschlagt, und den Rest durch Veräußerung von Staatsloosen, deren Rückgabe er eben von der Bank als Preis der Privilegiums-Verlängerung erlangen will, zu decken. Es wäre mithin, wenn man, was jedoch vielleicht doch noch einigermaßen gewagt ist, die bereits im ersten Quartal eingetretene Verminderung des Defizits um 15 Mill. Gulden auf 95 Mill. Gulden in Rechnung zieht, 63 Mill. Gnlden derjenige Betrag welchen der Finanzminister durch Verkauf von 1860er Staatsloosen sich verschaffen will, und die Bank hätte sich demnach, nimmt man den heutigen Cours als maßgebend an, zur Rückgabe von etwa 72 Mill. Gulden der genannten Effekten herbeizulassen. Wir haben nie gezweifelt, daß die Bank zu diesem Zugeständniß, wenn sie sich damit eine Verlängerung ihres Privilegiums erkaufen kann, gern bereit sein wird, und haben eben immer nur beklagt, daß das Finanzministerium zu solch einem Handel seine Zuflucht nimmt. Allein es scheint uns doch auch noch in Betracht zu kommen, daß selbst, wenn durch die Bank 63 Mill. Gulden, durch Steuererhöhung 32 Mill. Gulden aufgebracht werden, und das Defizit nicht über 95 Mill. Gulden steigt, damit doch noch nicht die Summe beschafft ist, deren wir von unvorherzusehenden außerordentlichen Ausgaben ganz abstrahirt, für dieses Verwaltungsjahr noch bedürfen, denn es wird, wenn wir nicht irren, noch vor Ablauf dieses Jahres die Rückzahlung des Vorschusses (10 Millionen Gulden) fällig, welchen der Minister sich von süddeutschen Banquiers gegen Depot (von welchen Papieren, ist bis jetzt nirgends gesagt worden) geschafft hat; es ist ferner auf die Rückzahlung der aus den Grundentlastungsfonds vom Staate entnommenen Gelder (50 Millionen Gulden) Bedacht zu nehmen, und es wird endlich doch auch daran gedacht werden müssen, daß die schwebende Schuld (Hypothekarscheine) wieder auf ihren normal-gesetzlichen Stand (von 100 auf 70 Millionen Gulden) zurückzuführen wäre. All dies, was sich zusammen auf etwa 90 Millionen summirt, hat der Minister auch in seiner heutigen Eröffnung außer Rechnung gelassen, und wenn man auch zugeben muß, daß die Sorge um die Deckung dieser Posten zur Stunde noch keine drängende ist, so ist doch, wie wir die Aufgabe des Finanzministers am heutigen Tage verstehen, in einem Programm zur Deckung des Defizits und zur Herstellung eines geordneten Haushalts solch eine Lücke kaum gestattet.

Wien, 12. Febr. Der Prinz von Wales ist heute Nachmittags hier angekommen.

Paris, 10. Febr. Das „Pays" ereifert sich heute über den großen Lärm, den die europäische Presse über den Zweck erhoben, den man jetzt der spanisch-französisch-englischen Expedition nach Mexico zuschreibt. Ihm zufolge wird der Vertrag, den die genannten Mächte abgeschlossen haben, seinem ganzen Wortlaute nach aufrecht erhalten werden. Darin sei bestimmt, daß die Mexikaner sich frei über ihre zukünftige Regierung und Regierungsform auszusprechen hätten; wenn dieselben sich für die Republik erklärten, so würden sie die Republik behalten, wenn sie aber eine Monarchie haben wollten, so würde man ihnen dieselbe ebenfalls gewähren, und dann sei es einerlei, ob sie einen belgischen, italienischen oder österreichischen Prinzen zum König erwählen. Ueberhaupt scheint die französische Politik neuerdings auch den andern Staaten von Central- und Südamerika eine besondere Aufmerksamkeit zuzuwenden und die Begründung „fester" Regierungen als ihre Aufgabe zu betrachten. So schreibt das „Pays" unter andern: „Es wird immer wahrscheinlicher, daß Frankreich nächstens einige Kriegsschiffe in den stillen Ocean schicken wird. Der Zustand der Zerrüttung in politischer und der Auflösung in socialer Beziehung, in welchen die meisten centralamerikanischen Republiken so rasch verfallen sind, würde diese Maßregel als zeitgemäß und für die Beschützung unserer dort ansässigen Landsleute als nothwendig erscheinen lassen."

— Gestern Abends war ein großes Fest im Grand Orient de France. Der vom Kaiser ernannte Großmeister, Marschall Magnan, wurde auf's Feierlichste mit seiner neuen Würde bekleidet. Die Freimaurer hatten sich alle in großem Costume eingefunden. Obgleich viele Freimaurer gegen die gesetzlose Ernennung Magnan's protestirt hatten, so hatte sich doch eine große Anzahl Ordens-Mitglieder eingefunden. Selbst viele Leute waren anwesend, von denen man geglaubt hatte, sie würden sich nicht beugen. Die Feierlichkeit der Installation fand im „Petit Temple" statt, da in dem „Grand Temple" das Banket zu Ehren des neuen Großmeisters stattfand. Der „Petit Temple", der einen höchst glänzenden Anblick darbot, konnte die Menge nicht fassen, und die Thüren, die zu ihm führen, wurden allem Brauch zum Trotz offen gelassen, damit auch die in den Vorzimmern Versammelten der Feierlichkeit anwohnen konnten. Nachdem Marschall Magnan mit den Insignien des höchsten Grades bekleidet worden war, ergriff er das Wort und hielt eine längere, in mancher Beziehung bedeutungsvolle Rede. Er sprach zuerst von der Protestation einiger Ehrwürdigen gegen seine Wahl. Er habe sich aber überzeugt, daß nur eine unbedeutende Minorität gegen die vom Kaiser gemachte Wahl protestirt habe. Er sei übrigens sicher, daß ihn Alle bald loben und ehren würden. Dann auf die Rechtfertigung der kaiserlichen Wahl oder vielmehr des Eingriffes des Kaisers in die Rechte der Freimaurer übergehend suchte er zu beweisen, daß derselbe sich dieses schon hätte erlauben können: „Der Kaiser" — meinte er — „dem zu dienen er die Ehre habe, sei ein allmächtiger Kaiser, der ein bekanntes Wort Friedrich's des Großen zur Wahrheit gemacht, denn heute könne ohne seinen Willen kein Kanonenschuß in der Welt abgefeuert werden." Noch versprach der Marschall dem Orden seine ganzen Kräfte zu widmen, dafür will er aber auch die Unterstützung aller Freimaurer, und außer dem Großen Orient keine anderen Logen dulden. Er will, wie er sagt, die Einheit in die Freimaurerei bringen, und, wie er mit großer Energie hinzufügte, alle Logen verachten, die nicht zu dem Großen Orient halten. Opposition fanden des Marschalls Worte nicht; im Gegentheil: alle Freimaurer, ungefähr 500 an der Zahl, jauchzten ihm Beifall zu. Nach dieser Feierlichkeit begann das Banket, dem ungefähr 400 Personen anwohnten.

— Gestern war Generalversammlung des hiesigen Literatenvereins behufs der Wahl seines Vorstandes. Es wurde dabei ein Vorschlag gemacht, der offenbar eine politische Demonstration sein sollte, nämlich der Vorschlag, den Dichter Victor Hugo (der noch immer als Verbannter auf der Insel Guernsey lebt) zum Vorstandsmitgliede zu wählen.

— Seit Kurzem geht die Rede davon, der Kaiser Napoleon habe ein französisches Kriegsschiff nach Civita-Vecchia gesandt, um den König Franz und seine Familie aufzunehmen. „Pariser Nachrich-

ten schweigen darüber. Die „Allg. Ztg." bestätigt jetzt, „in Folge neuester Post" die Mittheilung dahin: daß Louis Napoleon allerdings den Rath ertheilt habe, der König beider Sicilien möchte Rom verlassen, und daß für diesen Fall die k. Familie sich eventuell eines französischen Kriegsschiffs bedienen möchte, welches der Kaiser ihr gerne zur Verfügung stelle.

London 8. Febr. Die sechs Blaubücher, die gestern auf den Tisch des Hauses niedergelegt wurden, beziehen sich alle auf die amerikanische Frage und reichen bis zum 17. Nov. 1860 zurück, wo Lord Lyons die Wahl Lincoln's für gesichert erklärte. Die umfangreiche Correspondenz enthält wenige Aktenstücke, die nicht bereits bekannt gewesen wären.

Petersburg, 4. Febr. Es herrscht kein Zweifel mehr darüber, daß zwischen dem Papste und der russischen Regierung eine sehr freundschaftliche Annäherung stattgefunden hat, welche identisch mit einer Lossagung des Papstes von der Parteinahme des polnischen Klerus für die revolutionäre Bewegung ist. Das Siegel, welches dieser Annäherung aufgedrückt wurde, war die Bestätigung der auf den Priester Felinski gefallenen Wahl zum Erzbischof von Warschau. Hr. Felinski ist jedenfalls ein Mann, dem der Kaiser vollkommenes Vertrauen schenkt, während derselbe sich zugleich der Achtung und des Vertrauens seiner Amtsbrüder in Rußland, namentlich des Bischofs von Mohileff und Metropolitans der katholischen Kirchen in Rußland, Zylinski, erfreut. Auf beiden Seiten mußten mächtige Beweggründe eintreten, um den alten Zwiespalt zwischen dem Stuhl Petri und dem kaiserlichen Haupte der orthodoxen Kirche in den Hintergrund treten zu lassen. Beim Kaiser ist das bewegende Motiv jedenfalls die Toleranz gewesen, welche er in seiner ganzen Regierung zeigt, und der feste Entschluß, den Katholiken in Rußland und zunächst den polnischen Katholiken volle Gleichberechtigung zuzugestehen. Dem Papste hat das Nationalitätsprinzip in seinem Gegensatz zu dem der Legitimität so viel bittere Schmerzen verursacht, daß es leicht erklärlich ist, wenn er bei dessen rücksichtsloser Geltendmachung in Polen Bedenken empfindet. Wenn die Bestätigung Felinski's der geschehenen Annäherung gewissermaßen das Siegel aufgedrückt hat, so ist es andererseits ein nicht minder bedeutsames Zeichen, daß am Tage nach der Consecration, auf Anlaß derselben, der Metropolitan Zylinski ein großes Banquet gab, welchem die vornehmsten katholischen Geistlichen, der Minister des Innern, der Staatssekretär für das Königreich Polen, Herr v. Wielopolski, viele hohe Beamten und die Gesandten der katholischen Mächte beiwohnten und bei welchem der russische Minister den Toast auf den Papst, der Metropolitan den auf den Kaiser ausbrachte.

Warschau, 11. Febr. Gestern Abend gegen 11 Uhr kam der neue Erzbischof Felinski auf dem hiesigen Bahnhofe an und wurde von den auf freiem Fuße befindlichen Mitgliedern des Metropolitancapitels und hohen Militärs empfangen. Es fand keinerlei Ruhestörung statt, obgleich zahlreiche Neugierige sich eingefunden hatten. Die Wachen und Patrouillen in der Stadt waren verstärkt. Die Stimmung in Warschau ist sehr gedrückt. Man sagt, daß zwischen dem Kirchenfürsten und dem Statthalter noch ernste Differenzen obwalten, man erwartet jedoch eine baldige Wiedereröffnung der Kirchen. Es geht das Gerücht, Graf Lambert werde auf seinen Posten zurückkehren und Lüders abgehen.

Lokales und Provinzielles.

Danzig, den 14. Februar.

— Die verstorbenen Herren, Commerzien-Rath Focking und Trojan, waren Vorsteher des Hospitals zu St. Jacob, letzterer war auch in der kurzen Zeit seiner Verwaltung schon geliebt und geachtet, während ersterer in einer Reihe von 30 Jahren, in denen er sich durch die Reorganisation des in der Kriegsperiode von 1807—14 in Vermögens-Verfall gerathenen Instituts durch die glückliche Führung eines wichtigen Prozesses und durch die in Folge desselben ermöglichte gewissenhafte Nachzahlung der früher von den Hospitalsgenossen erlittenen Einbußen so große Verdienste um die Anstalt erwarb, daß solche nicht nur bei der Feier seines 25jährigen Jubiläums die allgemeinsten Anerkennung begegneten, sondern auch der rege unermüdliche Eifer, mit dem er ein Vorsteher im wahren edelsten Sinne des Wortes, die ihm anvertrauten Interessen wahrzunehmen strebte, die dankbarste Würdigung in den Gedenkbüchern der Anstalt gefunden hat, welcher seine volle Mannesthätigkeit und eine Liebe, bis über sein Leben hinaus, gewidmet war, da er, mittelst letztwilliger Verordnung, ein nahmhaftes Legat ausgesetzt hat, dessen Zinsen jährlich, an einem bestimmten Tage, an vorzugsweise würdige und bedürftige Hospitaliten vertheilt werden sollen. — Die beiden noch fungirenden Vorsteher, die Herren Klawitter und Domanski, hatten nun nach Ueblichkeit dem Magistrat 6 Kandidaten, 3 für jede der vacanten Stellen, präsentirt und obenan Herrn Consul Brinckman, den Schwiegersohn des verstorbenen Herrn Comm.-Rath Focking, sowie für die Stelle des Hrn. Trojan Hrn. Stadtrath Olsczewski empfohlen, dessen Schwiegervater Herr Hendewerk bekanntlich ebenfalls ein vieljähriger hochverdienter, nur wegen andauernder Krankheit ausgeschiedener Vorsteher war. Der Magistrat, obwohl keineswegs an die Reihefolge gebunden, sondern völlig befugt, frei unter allen vorgeschlagenen Personen zu wählen, hat jedoch in seiner gestrigen Sitzung, nicht nur das Andenken der Verstorbenen durch eine Hindeutung auf ihr segensreiches Wirken, Seitens des Vorsitzenden, geehrt, sondern durch eine fast einstimmige Wahl der Herren Brinckman und Olsczewski den Beweis geliefert, daß seltene Berufstreue und aufopfernde Pflichterfüllung, noch immer zur Geltung gelangen und gerne den Manen der Entschlafenen ein Zeichen der Achtung durch Uebertragung ihrer Funktionen an die Männer dargebracht, die ihnen im Leben so nahe standen und die gewiß das Vertrauen rechtfertigen werden, in gleichem Sinne ihrer Vorgänger treue Haushalter zu sein.

— [Theatralisches.] Das Gastspiel des Herrn Niemann, welches von vorn herein das größte Interesse unserer Opernfreunde in Anspruch nahm, und dem berühmten Künstler mit jeder Oper lebhafteren Beifall eintrug, geht leider am nächsten Sonntag zu Ende. Verhältnisse zwingen Herrn Niemann schon am Montag Morgen Danzig zu verlassen, wir machen deshalb die Theaterbesucher auf das letzte Auftreten desselben am Sonntag, den 16. d. Mts., als „Raoul" in den „Hugenotten" aufmerksam.

— Die Gitter auf der Hohen Thor- und der Olivaer Thorbrücke sind in dieser Woche, Dank den Bemühungen des Herrn Polizei-Präsidenten, fortgeschafft.

— Gestern Abend ward den Mitgliedern des Gewerbe-Vereins, die sehr zahlreich versammelt waren, von dem Herrn Director Professor Dr. Strehlke ein Vortrag über „Spectral-Analyse" gehalten. Derselbe handelte von dem, mittelst eines Glas-Prisma analysirten Lichtstrahle; und nach einer vorausgeschickten Erklärung der mathematisch ergründeten Gesetze der Strahlenbrechung und einer Beschreibung sowohl der Construction und Wirkungsursache der Fernrohrgläser wie auch der Camera obscura ward durch Experimentirung an gegenwärtigen Apparaten die Erscheinung des gebrochenen Lichtstrahls den Anwesenden anschaulich gemacht. Der Lichtstrahl kommt so als das, vom Optiker Jos. v. Fraunhofer wissenschaftlich beschriebene Farbenspectrum zur Erscheinung, in welchem nicht nur alle Regenbogenfarben in ihrer Reihenfolge zu unterscheiden sind, sondern auch eine Menge, sie senkrecht durchschneidender Linien. Diese dunkeln Streifen in dem zergliederten Sonnenlichte sind von Bunsen und Kirchhoff der Ursache nach ergründet worden, und zwar als herrührend von Mineralstoffen, die dem Lichte untermengt sind. Experimente haben bewiesen, daß jede künstliche Flamme, welcher solche Stoffe beigemischt wurden, in ihrem Farbenspectrum Streifen zeigt, wie das Sonnenlicht, und zwar so, daß jeder Stoff seine besonderen Streifen mit ganz genau bestimmter örtlichen Lage im Farbenspectrum bedingt, woher man zu der Schlußfolge gekommen ist, daß die Feuerhülle der Sonne mit Stoffen von Salz, Eisen, Magnesia u. s. w. angefüllt sein müsse, obwohl man von zahllosen Streifen des Farbenspectrums noch nicht die sie verursachenden Stoffe hat erforschen können. A.

— Der Stadt- und Kreisrichter Caspar hierselbst ist zum Stadt- und Kreisgerichts-Rath und die Kreisrichter Wendisch in Marienwerder, Hanow in Thorn, Berendt in Elbing und Rhenius in Schlochau zu Kreisgerichts-Räthen ernannt.

— Unser ehemaliger Mitbürger, der Kaufmann Edwin Schacht hat seit Octbr. v. J. die Direction des Theaters in Mainz übernommen.

♀ Tiegenhof, 12. Febr. Die Mennoniten-Angelegenheit, deren kürzlich in diesem Blatte gedacht worden, wird besonders hier und in der Umgegend, wo so viele dieses Glaubens wohnen, vielfältig besprochen und es haben bereits einige ängstliche Gemüther, aus Furcht vor dem Militairdienste und weil sie nahe Verwandte in Rußland haben, ihre Besitzungen verkauft um dorthin auszuwandern. Sie haben freilich nicht billig — den kulmischen Morgen für 200 bis 250 Thlr. — und zwar wieder an Mennoniten verkauft, die mit ihren übrigen Genossen ruhiger denken und es abwarten wollen was die Zukunft bringen wird und dies ist ja auch das Vernünftigste, denn selbst in dem Falle, daß den Mennoniten die fernere Militair-Freiheit nicht garantirt werden sollte, wird ihnen doch gewiß eine so lange Frist zu ihrem Entschlusse bewilligt werden, daß sie sich hiemit durchaus nicht übereilen dürfen. — Uebrigens sind mehrere von ihnen damit ganz einverstanden, daß diese Angelegenheit jetzt zur Sprache gebracht worden und endgültig entschieden werden soll, weil die bisherige Ungewißheit im Allgemeinen peinlich und störend gewesen. — — Die neuerdings wieder eingetretene Kälte und der gestrige Schneesturm wurden hier aus einem Phänomen vorher gesagt, das sich am 9. d. M. an der Sonne zeigte. Unmittelbar vor dem Untergange derselben bildete sich nämlich eine hohe, breite Lichtsäule von der Sonne ausgehend, in röthlich gelber Farbe, bei klarem Himmel, die bis zum völligen Verschwinden der Sonnenscheibe stehen blieb, während im Norden dunkle Wolken aufstiegen und man, bei gänzlicher Windstille, das Toben der See, 2 Meilen entfernt, deutlich vernehmen konnte. Letzteres soll auf ungestümes Wetter deuten, das denn auch eingetreten ist. — Die Schlittenbahn ist übrigens jetzt zu Lande und zu Eise günstig, was man auch an dem regen Verkehr am hiesigen Orte bemerken kann. Leider treten nun wieder die Besorgnisse wegen des künftigen Eisganges auf, weil das Eis in der Weichsel sehr stark ist und bei heftigem Thauwetter uns in Gefahr bringen kann. — Die große Ueberschwemmung von 1855 lebt hier noch in schauerlichem Andenken und der damalige Winter soll mit dem jetzigen in Bezug auf die Eis- und Schnee-Massen viel Aehnliches haben. — Unser Gesang-Verein, von ca. 60 Mitgliedern, gab am 4. d. M. seine erste öffentliche Aufführung, die wider alles Erwarten, sehr gut ausfiel. Die Chöre aus „Titus und Idomeneus" wurden mit solcher Präcision gesungen, daß nichts zu wünschen übrig blieb. — Die vom Dirigenten Herrn Lehrer Eisenblätter und seiner Gattin — einer ausgezeichneten Pianistin — gespielten Ouvertüre aus „Aschenbrödel und Cola," so wie die übrigen eingelegten 4händigen Piecen fanden ebenfalls großen Beifall.

Elbing. Am 10. d. Mts. hat eine Einwohnerfrau im benachbarten Dorfe Neuhof das 1 Jahr alte uneheliche Kind ihrer Tochter mit kochendem Wasser begossen, darauf mit einem Messer in den Hals geschnitten und schließlich dann erhängt. Das Kind ist gefährlich verletzt.

Graudenz, 12. Febr. Ein 5jähriges Kind des hiesigen Kaufmanns Meyersohn verlangte gestern Abend zeitig zu Bette zu gehen und wurde von dem Dienstmädchen um 7 Uhr in die kurz zuvor geheizte Schlafstube gebracht. Um 10 Uhr fand man das Kind todt in seinem Bette, an Kohlendunst erstickt; alle Wiederbelebungsversuche blieben fruchtlos. Es sei hierbei wiederholt daran erinnert, daß solchen Unglücksfällen nur durch Einrichtung der Oefen mit luftdichten Thüren und Röhren ohne Klappe sicher vorgebeugt werden kann.

Briesen. Die liberale Richtung hat hier neues Terrain gewonnen. In voriger Woche wurde ein Jude, der hiesige Stadtverordneten-Vorsteher, Kaufm. A. Lindenheim vom Magistrate einstimmig als Kreistagsabgeordneter gewählt. Es ist unseres Wissens nach erst der zweite oder dritte derartige Fall im Staate. Zu bemerken ist noch, daß im ganzen Magistratscollegium nur ein Jude Sitz und Stimme hat.

Königsberg. Ein Kapitel der großen Schreiberschen Stiftung ordnet alljährlich zum 12. Februar, dem Todestage Kant's, um die Sterbestunde, 11 Uhr Vormittags, eine Gedächtnißfeier für den großen Weltweisen in der Universität an und setzt eine Prämie von 35 Thlr. für die beste zu diesem Tage gelieferte Arbeit eines Studirenden aus. Das Thema muß in Bezug zu Kant und dessen Philosophie stehen, ist im Uebrigen aber frei. Die betreffende Arbeit wird von dem Autor bei jener Gedächtnißfeier vorgelesen. Dieses Mal hat der stud. hist. Ernst Möller unter 7 Konkurrenten den Preis errungen.

Gumbinnen, 12. Febr. Auf der Bahnstrecke zwischen Insterburg und Gumbinnen ist gegenwärtig die Eisenbahnverbindung aufgehoben, indem auf derselben heute 3 Züge, welche durch den an mehreren Stellen bis zu einer Höhe von 8 Fuß zusammengetriebenen Schnee in ihrem Fortgange gehemmt sind, fest liegen. Der letzte Zug, welcher hier anlangte, war der in der Nacht von vorgestern zu gestern fällige Lokalzug, der letzte hier abgehende Zug war der gestrige Schnellzug; heute werden Passagiere und Postsachen zwischen unserer Stadt und Insterburg durch Extraposten befördert und von hier aus werden Separatzüge nach Eydtkuhnen abgelassen. Von dem hier in Garnison stehenden Bataillon sind 200 Mann zur Wegschaffung des Schnees kommandirt, deren Arbeit jedoch bei dem gestrigen starken Schneetreiben zum Theil vergeblich war; nachdem dasselbe sich heute gelegt hat, soll Hoffnung vorhanden sein, daß die Passage morgen wieder frei wird.

Posen, 10. Febr. Die Zeitungen haben von einer Adresse gemeldet, welche Herr Leo v. Rzewuski im Auftrage der Polen dem Papste überreicht haben soll. Ueber die Entstehung und den Inhalt dieser Adresse kann ich Ihnen aus zuverlässiger Quelle Folgendes mittheilen. Sie ist das Werk der aristokratisch-ultramontanen Partei. Angeregt wurde sie Mitte vorigen Monats von Rom aus von den durch ihren ultramontanen Eifer bekannten Gutsbesitzern General von Chlapowski aus der Provinz Posen und Michael v. Grabowski aus der Ukraine, welche sich damals in Rom aufhielten. Ihre Verfasser sind die Herren Leo v. Rzewuski, v. Skorupka und Leo v. Chrzanowski in Galizien. Die Unterzeichner sind größtentheils ultramontan gesinnte Gutsbesitzer und Geistliche aus Krakau, Galizien und der Provinz Posen. Die Zahl derselben beträgt etwa 1000. Der Charakter der Adresse ist mehr ein kirchlicher, als ein politischer. Die Unterzeichner danken dem Papst für die der katholischen Kirche in Polen gewidmete väterliche Fürsorge, versichern ihn der treuen Anhänglichkeit der Polen an seine Person und der Kirche, und bitten ihn um seinen ferneren Schutz für die Interessen der polnischen Kirche und um seinen Segen. Die Organe der polnischen liberalen Partei erblicken in der Adresse eine Demonstration gegen die Einheit Italiens und tadeln sie deshalb. — Am vorigen Freitag traf mit dem Abendzuge der neuernannte Erzbischof von Warschau Felinski nebst Gefolge von Petersburg kommend, auf dem hiesigen Bahnhofe ein und fuhr, ohne auszusteigen, sofort mit dem Personenzuge weiter nach Breslau, um sich von dort direct nach Lowicz zu begeben, von wo er nach Eröffnung der Kirchen in Warschau seinen feierlichen Einzug dahin zu halten beabsichtigt. (Vergl. Warschau.)

Das Abrahams-Epos.

[Gemälde-Ausstellung im Saale des grünen Thores.]

(Fortsetzung.)

Es ist ein großes Gewicht darauf zu legen, daß die zehn, im Saale des grünen Thores ausgestellten Gemälde den Titel eines Epos führen. Damit ist angedeutet, daß sie nicht nur in ihrem innern Zusammenhange, sondern auch in ihrer äußeren Aufeinanderfolge eine höhere Idee zu veranschaulichen streben. Wer Farbensinn hat, der wird schon von dem Gesammt-Eindruck der Gemälde einen mächtigen Eindruck empfangen und durch diesen angeregt werden, sich in die Einzelnheiten zu vertiefen. Der Genuß dieser Vertiefung ist ein seltener; denn man erkennt, „wie Alles sich zum Ganzen webt — Ein

in dem Andern wirkt und strebt". Der wunderbare Cyclus der Gemälde ist wie ein aus zehn Gesängen bestehendes Gedicht. Die Farben klingen und singen und es sind heilige Töne, wie die einer Kirchenmusik, welche in ihrer erhabenen Einfachheit die Menschenbrust auf das Gewaltigste ergreift. Die Bilder sind für jeden gläubigen Bibelleser die tiefergreifendste Interpretation, für jeden Kunstfreund eine neue Offenbarung, für jeden Werkelstagsmenschen eine Erhebung und für den an Gemüth u. Seele Kranken eine Arzenei. Was noch mehr können wir sagen, um den Widerstand der stumpfen Welt zu besiegen und zum zahlreichen Besuch aufzufordern? (Fortsetzung folgt.)

Gerichtszeitung.

Criminal-Gericht.

[Sünde gegen das vierte Gebot.] Das vierte Gebot ist das erste von denen, welche von den Pflichten gegen die Menschen handeln. Daraus geht hervor, daß es sich Jeder unendlich tief ins Herz schreiben sollte, um es nie zu vergessen. Was auch giebt es für den Menschen in seinem irdischen Leben Höheres als sein Verhältniß zu den Eltern. Ihnen verdankt er sein Leben, ihnen die erste Sorge für seine Existenz in dem Meer des Ungewissen dahier, ihnen die Erziehung und Alles, was er ist. Die Liebe der Eltern zu den Kindern ist unendlich, und man sollte meinen, daß die Ehrfurcht, Liebe, Dankbarkeit und Gehorsam der Kinder gegen die Eltern stets in dem reichsten Maß vorhanden und kein Gebot darüber nöthig sei. Dem ist jedoch nicht so. Mehrere öffentliche Verhandlungen des hiesigen Kriminal-Gerichts, die in jüngster Zeit vorgekommen, legen von dem höchst beklagenswerthen Uebelstande des Gegentheils Beweis ab. Erst in diesen Tagen fand eine, einen solchen beklagenswerthen Fall betreffende öffentliche Verhandlung statt. Der Arbeiter Baltzer besuchte nämlich eines Tages seine Mutter und fand in deren Wohnung zufällig eine Hand-Harmonika. Das Instrument reizte ihn in dem Maße, daß er es zu spielen versuchte. Da er aber nicht die gehörige Geschicklichkeit besaß; so brachte er solche Töne hervor, die das musikalische Ohr seiner Mutter auf das Entsetzlichste beleidigten. Dieselbe bat ihn, mit der abscheulichen Musik aufzuhören, weil ihr Ohr fast zersprengt würde und sie keine Baumwolle zu Hause habe, um es zu verstopfen. Der Sohn, der etwas von dem Tick großer Künstler in sich hatte, fühlte sich so beleidigt, daß er der Mutter die Harmonika an den Kopf warf und sie überdies schlug. Die Mutter machte von der empfangenen Mißhandlung der Behörde Anzeige und das Ende vom Liede war, daß er seinen Platz auf der Anklagebank fand und von dem Gerichtshof zu einer Gefängnißstrafe von drei Monaten verurtheilt wurde.

Vermischtes.

*** Die Kaiserin im Heiligenschein. Einer Pariser Korrespondenz entnehmen wir folgende interessante Mittheilung: Man spricht in Hof- und Damenkreisen viel von einer für die Kaiserin bestimmten „elektrischen Parüre", welche sie bei einem der nächsten Hoffeste tragen wird. Dieses Diadem besteht aus Glaskugeln, welche mittelst eines um den Kopf gehenden Konduktors durch elektrisches Licht erleuchtet sind. Die Vermischung dieser Glaskugeln mit Brillanten, Rubinen und Smaragden großer Dimensionen soll, wie versichert wird, ein so mächtiges Licht reflektiren, daß es genügen würde, einen Salon zu erleuchten und natürlich das Haupt der Schmucktragenden mit einem wahren Lichtschein zu umgeben.

*** Wesel, 8. Febr. Der Räuber Brinkhof ist nicht, wie es neulich hieß, nach Neapel gegangen, sondern befindet sich in Amerika und hat es bereits bis zum Offizier gebracht. Nachdem es ihm nach vielen Mühen endlich gelungen war, in der Unionsarmee als Koch angestellt zu werden, hatte er Gelegenheit, sich in dieser Eigenschaft bei einem Ueberfalle der Konföderirten auszuzeichnen, indem er mit 19 seiner Kameraden den Angriff von 2000 Feinden gründlich zurückschlug und hierdurch einen größeren Truppentheil vom Untergange rettete. So erzählen newyorker Zeitungen und ein Brief an seinen Vater, den ein Correspondent der „Westf. Ztg." einsehen konnte, bestätigt dies. Brinkhof hat in Amerika den Namen seiner Frau angenommen und heißt dort Wilhelm Ernst.

*** Aus Potsdam ist vor Kurzem ein ganz junger Offizier, einer vornehmen mecklenburgischen Familie angehörend, mit 50,000 Thlr. Schulden nach Amerika gegangen.

Meteorologische Beobachtungen.

13	4	337,68	— 7,2	ONO. mäßig, bez., i. O. klar.
14	8	336,10	— 10,4	SSW. mäßig, bezogen.
	12	334,86	— 6,0	do. do. do. leichter Schnee.

Handel und Gewerbe.

Danzig, 14. Febr. Seit vierzehn Tagen ist im Handel nicht die geringste Veränderung vorgekommen. Das Ausland ergeht sich in Muthmaßungen über die Fähigkeit Amerika's zu weiterem colossalen Export und nicht wunderbar ist es, daß die allgemeine Meinung zu dieser Annahme hinneigt, da bis zu diesem Augenblick die amerikanischen Zufuhren in reichstem Maaße an der Küste Englands erscheinen und die Vertheilung derselben nach den verschiedenen Häfen Englands und Irlands mit immer größerer Schwierigkeit und nur mit neuen Opfern zu bewerkstelligen ist; der Kontinent kauft davon so gut wie gar nichts, einige Roggenladungen ausgenommen, welche nach Belgien und Holland ein Placement fanden. Den Hauptdruck aber übt besonders amerikanisches Mehl aus, kein englischer Müller ist im Stande dagegen zu concurriren und daß die Importeure fast zu jedem Preise realisiren, hat seinen guten Grund in der sehr häufigen Untauglichkeit des Fabrikates zu längerer Lagerung in der wärmeren Jahreszeit. Unsere Ostseeischen Weizen werden bei solcher Lage des englischen Getreidehandels nur in äußerst geringem Maaße begehrt, selbst eine Erniedrigung der Preise um mehrere Schillinge, würde keine bedeutenden Umsätze nach sich ziehen, und deshalb drängt man vorläufig denn auch noch nicht zum Verkauf; das Werthverhältniß im Detail-Verkehr blieb unverändert. Frankreich, Belgien und Holland sind nun Zuschauer und sie dokumentiren deutlich, daß England die Leitung des Weizenhandels übernehmen muß. Die unerwarteten amerikanischen Roggenzufuhren übten in den beiden letztgenannten Ländern einen Druck aus, der sich in einem Rückgang der Preise von Ostseeroggen ebenfalls kund gab. Unser Markt leidet an ungenügender Auswahl von Weizen und besonders an Mangel an Kauflust; der Handel schleppt sich träge dahin und die kleinen Umsätze von 10 bis 50 Last täglich werden im längst bestehenden Werthverhältnisse nur mit Mühe bewerkstelligt. Roggen theilt die Stimmung für Weizen, Preise steigen oder fallen je nach Größe der momentanen Zufuhr um ½ bis 1 Sgr., behaupteten aber im Allgemeinen doch den ungefähren Werth von 2 Thlr. pro 125 Pfund ziemlich durchgängig. In Lieferungs-Abschlüssen ist es flauer geworden, man rechnet, daß bereits 10,000 Last pr. April bis Juni contrahirt sind und die letzten Gebote übersteigen nicht: pr. April fl. 365, pr. Mai fl. 360, pr. Juni fl. 355 für 125 Pfund. Erbsen recht lustlos, Angebot gering. Auf Lieferung pr. erstes Frühjahr dürften nicht über fl. 330 bis fl. 340 zu machen sein. Gerste bleibt in der längst geschilderten ganz flauen Lage, und wir können die obigen Notirungen kaum fest nennen. Hafer zu alten Preisen zum Consumtionsbedarf ziemlich gefragt. — Spiritus wird, nun es flau geworden, weit reichlicher als früher angeboten und die Folge davon war ein fortwährendes Weichen im Werthe, jetzt sind wir schon auf Thlr. 16½ angelangt, doch ist auch dieser Preis nicht einmal coulant zu bedingen.

Unsere Beständе zu Anfang dieses Monates waren: 6210 Last Weizen — 2170 Last Roggen — 850 Last Gerste — 90 Last Hafer — 1020 Last Erbsen — 940 Last Rübsen.

Producten-Berichte.

Danzig. Börsen-Verkäufe am 14. Februar.
Weizen, 60 Last, 132.3pfd. fl. 610, 131.2pfd. fl. 600, 130.31, 130pfd. fl. 570, 585—590, 129, 128.29pfd. fl. 562½—570, 128pfd. fl. 560, 125pfd. fl. 520 124pfd. fl. 590.
Roggen, 60 Last, fl. 354—360 pr. 125pfd.
Erbsen, w., 7 Last, fl. 306, 318, 325, 330, 336—344.

Königsberg, 13. Febr. Weizen 80—100 Sgr.
Roggen 55—62 Sgr.
Gerste gr. 38—42 Sgr., kl. 35—38 Sgr.
Hafer 25—32 Sgr.
Erbsen, w. 50—62 Sgr., graue 50--72 Sgr.

Bromberg, 13. Febr. Weizen 125—36pfd. 68—70 Thlr.
Roggen 120—25pfd. 43—45 Thlr.
Gerste, gr. 36—38 Thlr., kl. 25—30 Thlr.
Erbsen 36—42 Sgr.
Spiritus 16 Thlr.

Graudenz, 12. Febr. Weizen 67½—97½ Sgr.
Roggen 52—57 Sgr.
Hafer 28—29 Sgr.
Gerste 35—40 Sgr.
Erbsen 50—55 Sgr.
Spiritus 19—20 Thlr.

Angekommene Fremde.

Im Englischen Hause:
Rittergutsbesitzer Lieut. Steffens a. Kleschkau und Mellenthin n. Gattin a. Ristow. Kaufleute Fell und Beaton a. London, v. Meerbeck a. Paris, Evers a. Leipzig und Krieg a. Wesel.

Hotel de Berlin:
Kaufleute Bockhacker u. Schwarz a. Berlin, Cohn a. Frankfurt, Horn a. Leipzig u. Hoffmann a. Hamburg.

Schmelzer's Hotel:
Rittergutsbesitzer Freiherr v. Borke a. Thümen und Kowalsky a. Trzyn. Gutsbesitzer Gehrt n. Gattin a. Schablow. Kaufleute Rinke a. Ronsdorf, Winkelmann a. Stolpe, Helffert, Schubert, Büttner und Jacoby a. Berlin. Agent Höpfner a. Bromberg. Dr. Brandt a. Königsberg. Mühlenbesitzer Pieper a. Simonsdorf.

Walter's Hotel:
Gutsbesitzer Conrad a. Neumühl. Wirthschafts-Inspector Hüllmann a. Lalkau. Kaufleute Hagener u. Müllerheim a. Berlin und Kastner a. Chodziesen.

Hotel de Thorn:
Rentier Holderegger a. Königsberg. Reg.-Geometer Stolle a. Magdeburg. Oekonom Baumann a. Conitz. Kaufleute Weniger a. Elberfeld u. Wigand a. Halberstadt. Mad. Sonnenstahl n. Frl. Tochter a. Bromberg.

Deutsches Haus:
Gutsbesitzer Welke a. Graudenz. Kaufmann Conrad a. Barmen. Kreis-Gerichts-Director Wendland a. Neustadt. Gutsbesitzer Wendland a. Pogotz u. Krause n. Gattin a. Rosenberg. Student Amort a. Heidelberg.

Hotel d'Oliva:
Kaufleute Falk u. Vollbrecht a. Nordhausen. Gutsbesitzer Braun a. Neukirch.

Berliner Börse vom 13. Februar 1862.

	Zf.	Br.	Gld.
Pr. Freiwillige Anleihe	4½	102¼	101¾
Staats-Anleihe v. 1859	5	108⅝	108⅛
Staats-Anleihen v. 1850,52,54,55,57,59	4½	102¾	102¼
do. v. 1856	4½	102¾	102¼
do. v. 1853	4	101¼	99¾
Staats-Schuldscheine	3½	91⅛	90⅝
Prämien-Anleihe v. 1855	3½	122¾	121¾
Ostpreußische Pfandbriefe	3½	90¼	—
do. do.	4	99½	99
Pommersche do.	3½	92	91½

	Zf.	Br.	Gld.
Pommersche Pfandbriefe	4	101¾	—
Posensche do.	4	—	103
do. do.	3½	—	97¾
do. neue do.	4	97½	—
Westpreußische do.	3½	88½	88
do. do.	4	99	—
do. do. neue	4	—	—
Danziger Privatbank	4	—	—
Königsberger do.	4	—	—
Magdeburger do.	4	89½	88½

	Zf.	Br.	Gld
Pommersche Rentenbriefe	4	100¼	—
Posensche do.	4	98½	98
Preußische do.	4	99⅞	—
Preußische Bank-Antheil-Scheine	4½	122¾	121¾
Oesterreich. Metalliques	5	52½	51½
do. National-Anleihe	5	62⅜	—
do. Prämien-Anleihe	4	68	—
Polnische Schatz-Obligationen	4	—	80⅞
do. Cert. L.-A.	5	—	—
do. Pfandbriefe in Silber-Rubeln	4	85½	84½

Verantwortliche Redaktion, Druck und Verlag von Edwin Groening in Danzig.